

Bezugspreis
für Halle und Giebichenstein 2.50 Mark,
für die Post bezogen 3 Mark für das Vierteljahr.
Die halbesche Zeitung erscheint wöchentlich zweimal.
Gottschalk-Verlag.
Inhalt: Nachrichten, Halle, Giebichenstein, GutsMuthsches Institut für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten, Halle, Giebichenstein, GutsMuthsches Institut für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Abend-Ausgabe.

Angestellte-Gebühren
für die hiesige Zeitung 20 Pfennig, für die Post bezogen 25 Pfennig.
Reklamanten am Montag bis Freitag 10 Pfennig, Samstag 15 Pfennig, Sonntag 20 Pfennig.
Anzeigen-Abnahme bei der Expedition und allen Annoncen-Expeditoren.
Gesamtschreibungs- und Druckerei in Halle, Leipzig, Magdeburg, etc.
Verlag: Nr. 108.

Halle'sche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Nr. 352. — Jahrg. 192. | Halle a. S., Sonnabend 29. Juli 1899. | Redaktion u. Expedition: Halle a. S., Leipzigerstr. 87. Berliner Bureau: Berlin SW., Bernauerstr. 3.

Neue Abonnements

für die Monate
August und September
werden von allen Postanstalten sowie für Halle bei der unterzeichneten Expedition entzogen.
Abonnementspreis durch die Post M. 2.— für August und September.
Abonnementspreis für Halle, Giebichenstein und Grotta bei täglich zweimaliger Zustellung einschl. Botenlohn monatlich 85 Pfennig.
Halle a. S., im Juli 1899.
Verlag der Halle'schen Zeitung
Landeszeitung für die Provinz Sachsen.

Am Todestage Bismarcks.

Wie fern schienen und doch manchmal heute schon jene glücklichen achseligen Jahre, da der erste Kaiser des neu entstandenen Deutschen Reiches vereint mit seinen beiden großen Helfern Bismarck hielt über das deutsche Namens Glück und Ansehen! Wie fieberfühlten wir uns damals alle unter dem starken Schutz jener drei göttbegnadeten Männer! Als die Berliner Studentenschaft dem neunzigjährigen kaiserlichen Schirmherrscher nach alter studentischer Sitte in einem großen Saalgebäude ihre Ehrungen darbrachte, da war es ganz selbstverständlich, daß der Zug der akademischen Jugend von dem stolzbegleitenden Kaiser-Palast unter den Linden nach dem alten Rasthaus in der Wilhelmstraße und von da nach dem Gebäude des Großen Generalstabes am Königsplatz sich bewegte. Es kam die bange Zeit, da der erste deutsche Kaiser stand und der zweite, den Tod im Herzen, die Regierung übernahm. Noch blieben uns jene beiden Witzkünstler am dem Werke Kaiser Wilhelms des Siegesrieden, und mit hoffendem Vertrauen wandte die Nation ihre Augen nach hundert unruhigen Tagen auf ihren dritten jungen kaiserlichen Herrn. Manches von dem großen Geist der Wilhelmianischen Zeiten wollte nun zunächst doch

nicht Bestand halten. Bismarck schied aus den Geschäften und Mollat aus dem Leben, und in die deutsche Politik kam eine vorher unbekannte Unruhe und Gährung. Für die aber, welche die beiden ersten Jahrzehnte des neuen Deutschen Reiches offenen Auges mit durchlebt hatten, blieb in dem Bismarck jener Name wegweisend und führend: Der Name Bismarck. Zu ihm blickten jene auf, die im Unmut vergaßen, daß oft der wildste Mollat zu herrlichsten Weisen sich klärt, daß mancher Tag viel mehr hält, als der Morgen verspricht. Der Name Bismarck war es, der ihnen das alte Vertrauen in die Zukunft des Deutschen Reiches nicht schwinden ließ. Und wenn einmal der große Träger dieses Namens von der wadumrauschten Einsamkeit seines Sachsewaldes mit Wort und Schrift das Eingriff in die stürmischen politischen Experimente seines ersten Nachfolgers, dann jubelten jene Männer auf, die da wußten, daß eine Nation nur groß bleiben kann, wenn sie die Elemente, auf denen sie aufgebaut worden ist, unangefastet läßt. Zurück zu der Politik Bismarcks! scholl es lauter und lauter im Norden wie im Süden des deutschen Vaterlandes, und der Ruf wurde verstanden.

Nun ist schon ein Jahr vorüber, seitdem der große Baumeister des Reichs in Friedrichsruh die Augen zum ewigen Schlafte schloß. Es wölbt sich über seinem Sarge das stille Mausoleum, und es rufen über ihm die wallen Eichen des Sachsewaldes. Und so weit deutsche Herzen schlagen, denkt man am 30. Juli in Verehrung und Dankbarkeit des Deutschen aller Deutschen! Aber es ist heute nicht nur die Ehre der Trauer um den Verstorbenen, die am Todestage Bismarcks über die Wangen des deutschen Mannes ritt: es ist auch die Freude erfüllter Hoffnung, die sie fahrt. Denn aus dem Mollat ist der herrlichste Wein geworden, und das Wort, das vor Jahren durch ganz Deutschland scholl: „Zurück zu der Politik Bismarcks“, es bekennt sich immer mehr und mehr, immer wacher und freudiger zu erfüllen. Bismarck hat unter erhabener weithausender Kaiser angelegen, zu der Bismarckschen Politik zurückzukehren, längst hat er erkannt, daß sie allein nach außen und innen die Fundamente unseres Reiches für alle Zeit bilden muß, wenn das Reich gesteht, fest und stark bleiben soll. Die Bismarcksche Politik nach außen und innen kommt tagtäglich wieder mehr zu Ehren, — auch nach innen! An der „Bismarckschen“ Politik das Geleg zur Regelung des gegenwärtigen Verhältnisses in erster Linie erst vor kurzem noch abgelehnt; aber unter Kaiser und mit ihm die verbündeten Regierungen haben keine Zweifel darüber gefaßt, daß sie trotzdem und trotz allem gewonnen sind, ihr Ziel zu erreichen. Das national-

gestimmte Deutschland, bis tief in den Liberalismus hinein, erkennt schon heute, welche ein schwerer Fehler es war, j. Z. das Sozialistengesetz aufzuheben; man wird daher allenthalben unseren Kaiser in seinem Vorstreben freudig unterstützen, gleiches Recht für Alle, besonders auch für die Arbeiterklassen, herbeizuschaffen und denjenigen Elementen, die unser mit deutschem Blut zusammengefasstes, mit deutschem Glauben zusammengefasstes Reich befechten und zu stürzen versuchen, das schmale Handwerk zu legen. Kein würdevoller Gedanke kann es am Todestage unseres großen Kanzlers geben, als das, unserem Kaiser in diesen seinen Absichten mannhaft und unverdrossen zur Seite zu stehen und auch in dieser Beziehung völlig zurückzuführen zu dem, was uns leider so lange gefehlt hat: zur Bismarckschen Politik!

Ronhause-Genossenschaft zu Halle a. S.

Bereits bei früheren Controversen haben wir die „Saale-Zeitung“ darauf hinweisen müssen, daß das gesegnete Muscheln eines solchen Hiebels und das beschriebene erreicht wie das Verbringen eines solchen Hiebels. Wir werden diesen Prinzip auch in der Zukunft nicht unterwerfen, selbst auf die Gefahr hin, nochmals von der „Saale-Zeitung“ einen „rüden Tonart“ bezichtigt zu werden, wie dies in dem Artikel vom 22. d. Mts. geschieht. Es kann uns dies um so weniger betreffen, als wir aus langjähriger Erfahrung wissen, daß die von uns gewählte Tonart die einzige ist, in der sich einmühen der Vertreter mit der Saale-Zeitung bewerkstelligen läßt.

Ihr Saale-Zeitung! Ich habe mir bereits in unseren Auslassungen — die wir übrigens dann zu veröffentlichen pflegen, wenn es uns angedacht erscheint — am 19. d. Mts. ausführlich Stellung genommen. Nochmals leben wir hervor, daß vom Ronhause die dem Staate zukommenden Zinsen u. f. w. auf Heller und Pfennig stets bezahlt worden sind. Das ist der Kernpunkt der ganzen Sache. Werden die vom Staate der Genossenschaft auferlegten Bedingungen von letzterer prompt erfüllt, so hat weder der Staat noch die Genossenschaft das mindeste Recht, einen Einbild in die Geschäftsführung der Ronhause-Genossenschaft zu verlangen. Die Zeitung der Genossenschaft ist nur den Mitgliedern derselben Redaktionskommission, aber nicht der „Saale-Zeitung“ und der Korrespondenz des „Saale-Zeitung“ verbandes gegen agrarische Uebergriffe“ oder sonst irgend einer freisinnigen oder sozialdemokratischen Presse. Die Bilanz der Ronhause-Genossenschaft.

Dies und das vom Fürsten Bismarck.

Von Eugen Reichel (Berlin).

Am morgigen 30. Juli feiert der Tag zum ersten Male wieder, an dem das deutsche Volk seinen populärsten Helden verlor; der Gedanke an ihn, der wohl jeherzeit in uns lebendig ist, beherzigt uns an diesem Tage mit gesteigelter Kraft; und wer uns von ihm, dem viel Bewunderten, viel Geliebten und viel Verlebendeten dies und das zu erzählen weiß, was wir entweder noch nicht gemüßt haben oder was uns in Laufe der Jahre entfallen ist, dem lauschen wir gern. Nun ist der reiche Schatz an Anekdoten und Erlebnissen, die das fast ausschließlich auf den Kampf gerichtete Leben Bismarcks wie bunte Blüten und freundliche Blätter umranken, noch immer nicht gesammelt worden; es gibt noch manches Denkmäler, das in keinem, dem einzigen Deutschlands gewidmeten biographischen Bauwerk eine Stelle gefunden hat; und so seien dem einige von diesen mit dem großen Todten irgendwie in Beziehung stehenden und allgemein in Vergessenheit geratenen Geschichten hier mitgeteilt.

Jedermann weiß, daß es für den aufstrebenden Staatsmann eine Zeit gab, in der er zwar noch nicht der „bestgehaltene Mann“ in Europa, aber doch wenigstens in Berlin so unbekannt war, daß Leute, die ihn kannten, zur Seite saßen, wenn er an ihnen vorüberging, weil sie ihn nicht grüßen wollten. So ziemlich am verabschiedeten war er aber in den Tagen vor dem Ausbruch des Krieges gegen Dänemark; und Bismarck hat selbst in späteren Tagen mehr als einmal zu erkennen gegeben, daß er sich über die damals gegen ihn herrschende Stimmung nicht ärgerte. Es gibt nun eine hübsche Anekdote, die die damalige Situation mit einem gewissen Humor charakterisiert. Es war am Tage der Kriegserklärung — in Berlin herrschte die größte Erregung; jeder politische Kannegießer war darüber einig, daß Bismarck ein Pfahl im Fleische Preußens sei; und wenn gewisse Leute die nötige Macht besaßen hätten, so wäre es dem Schicksalsmann zweifellos sehr übel ergangen. Zu den Augen-

die den durch das Vertrauen seines Königs unangreifbar Gemordenen am liebsten dahin gewünscht hätten, um der Hesper nach, gehörte auch ein Volkserklärer etwas vorlauter kleiner Schuhmachermeister der Dorotheenstadt. Als die Nachricht von der Kriegserklärung zu ihm gelangte, nahm er ein paar der größten Stiefel seines Lagers, wickelte sie ein und legte dem Paket ein Briefchen bei, das folgenden Inhalt hatte:

„Du, unser Königs treuer Diener.
Du größter Hiebler der Berliner.
Nimm dieses Briefchen freundlich an —
Sind siebenmeilenstiefel drinnen;
Neh Dir sie an und geh' von ihnen —
Nichts besseres ist Dir wünschen kann.“

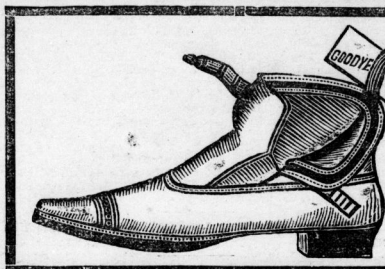
Da der gute Meister seinen Namen vorsichtiger Weise nicht genannt hatte, so konnte ihm Bismarck für das reizende Geschenk leider nicht danken; er hatte aber später die Genußnahme, zu erfahren, daß die inzwischen zum Grafen erhobene Erregung die Stiefel, die zufälligerweise sehr gut zu Bismarcks Füßen paßten, in Hause auftrug.

Neuen Tagen, in denen man ihm „Siebenmeilenstiefel“ zuschickte, folgten sehr bald andere — und auch für die Volksmeinung dieser Zeit gibt es eine ebenso amüsante wie charakteristische Anekdote. Die Siegenachrichten vom bismarckischen Kriegszug hatten in Berlin einen wahren Zaimel der Freude hervorgerufen; und als Bismarck nach Berlin zurückkehrte, war er der Held des Tages. Jedermann wollte ihn sehen, ihm huldigen. So zog denn eines Abends eine Volksmenge vom Palais des Königs nach dem Ministerium des Auswärtigen, um dort dem über Nacht zum Liebling des Volkes Genovorden ein „Hoch“ auszubringen. Bismarck aber war bei beginnender Dämmerung ausgegangen, um selbst etwas von dem Jubel des Volkes zu hören, sich umhanteln von der Begeisterung der Menge umfließen zu lassen. Als er jetzt, heimkehrend, in die Nähe seines Hauses gekommen war, hatte der jubelnde Lauf gerade bei dem Palais erreicht und rief unausgesetzt „Bismarck hoch!“ Da bemerkte plötzlich einer der lautesten Jubelanten einen großen Menschen, der, in einen Paletot gehüllt und einen Schlagputz tief in die Stirn gedrückt, offenbar demokratischer Gesinnung voll, in den Jubel nicht ein-

stimmte. „Hut ab!“ „Mitjubeln!“ Klang es jetzt dem „berühmten Demokraten“ von verschiedenen Seiten entgegen; und Bismarck sah sich gezwungen, um nicht noch mehr Aufmerksamkeit zu erregen, seinen Schlagputz zu schwenken und „Bismarck hoch!“ mitzurufen — eine Situation, deren Humor Bismarck ohne Zweifel mit dem größten Verständnis genossen haben wird.

In eine frühere Zeit führt uns eine kleine Geschichte zurück, die die Beziehungen zwischen Bismarck und dem Kommer Karl Feldmeyer einleitet. Es war im Jahre 1863; der Kampf des Präsidenten des sogenannten Konstituierministeriums mit dem Abgeordnetenhaus fand auf seiner Höhe. In einer Artifikation brachte Thelen eine Interpellation in Betreff der Erträge der bismarckischen Regierung vom 30. März ein, und begründete sie in seiner Weise, indem er hinwies auf Meinungen Bismarcks aus dem Jahre 1849. Bismarck beantwortete die Ausführungen Thelens mit sachlicher Ruhe und vornehmer Ueberlegenheit, begab sich aber, während die Beantwortung der Interpellation fortgesetzt wurde, kurz bevor Bismarck das Wort zur Debatte erhielt, in das vom Sitzungssaal aus durch eine Thür getrennte Ministerzimmer. Bismarck beantwortete aus diesem Grunde die Veranlassung der Debatte und verlangte auf Grund des Artikels 60 der Verfassung, den Ministerpräsidenten sofort auf seinen Platz am Ministerisch zu zitiern. In bewussten Augenblick trat Bismarck wieder in den Sitzungssaal und sagte: „Ich wollte zur Veranlassung der Herren nur bemerken, daß sowohl der Herr Vorredner, als auch der letzte Herr Redner im Nebenzimmer vollkommen verständlich waren.“ Die Worte wirkten eine große Unruhe im Saale; und nach am selben Tage folgte man in ganz Berlin, Bismarck hätte gesagt: „Sie brauchen sich gar nicht zu ereifern. Sie sprechen hier so laut, daß ich kein Wort davon so gut und so bequem höre.“ — Dem Sinne nach hatte Bismarck wohl so gesprochen; aber in der Form war er sehr viel höflicher gewesen, — er hatte die Bemerkung sogar noch in gewohnter Sachtlichkeit und Vornehmheit begründet. Dem Volksempfinden aber entsprach die brüske Form besser; und so fand es denn für das Publikum fest, daß Bismarck sich gerade so geäußert hatte, wie seine Feinde berichteten. Nach drei Tagen sah nun Bismarck Abends in einer Loge des Wallnertheaters, dem einzigen

urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189907292-11/fragment/page=0002



Sternbergs Schnallenstiefel

Ist eine der vielen Neuerungen, welche die Firma einführen unablässig bestritten ist. Der Schnallenstiefel ist ein Stiefel, der nicht die lästigen Schnüre hat, sondern am Reiten durch eine Schnalle befestigt wird. An- und Ausziehen des Schuhs geschieht ungemein leicht. Derselbe eignet sich besonders für Leute, die Gummihüte überhaupt nicht lieben oder sich mit Schnüren nicht befaßen wollen, und hat den Vorteil, daß man den Schuh nach Bedürfnis fest oder lose tragen kann.

Für Alle, welche viel laufen müssen — für korpulente Personen u. ältere Leute ist dieser Schuh besonders zweckmäßig.

Goodyear Welt-Schuhwarenhaus Leopold Sternberg,
Gr. Ulrichstraße 9, part. und 1. Etage.



Rennen bei Halle a. S.

auf den Passendorfer Wiesen.

Sonnabend, den 29. Juli, Nachmittags 3 Uhr:

- 1) Saale-Zieple-Gasse. Ehrenpreis und 400 Mk.
- 2) Grabiger Westl.-Preis. 1500 Mk. und Ehrenpreis.
- 3) Kaiser-Preis. Ehrenpreis St. Majestät des Kaisers und 600 Mk.
- 4) Merseburger Jagd-Hennen. Ehrenpreis und 1200 Mk.
- 5) Passendorfer Jagd-Hennen. Ehrenpreis und 600 Mk.
- 6) Hand-Hennen. Stiefpreis 1000 Mk.

Sonntag, den 30. Juli, Nachmittags 3 Uhr:

- 1) Passendorfer Jagd-Hennen. 2 Ehrenpreise.
- 2) Merseburger Jagd-Hennen. Preis 750 Mk.
- 3) Preis der Stadt Halle. Ehrenpreis und 1000 Mk.
- 4) Handicap-Zieple-Gasse. Preis 1200 Mk.
- 5) Trost-Hennen. Vereinspreis 500 Mk.
- 6) Landwirthschaftliche Hennen. Vereinspreis 250 Mk.

Preise der Plätze:

| | | | | | |
|----------------------------------|-----|----|----------------------------------|------|----|
| Couloage für 1 Tag | 8.- | M. | Tribüne für 1 Tag 3. u. 4. Reihe | 3.- | M. |
| Sattelplatz für 2 Tage | 5.- | M. | Reiterstufen für 1 Tag | 3.- | M. |
| " " 1 Tag | 3.- | M. | Mittelplatz für 1 Tag | 1.- | M. |
| Tribüne für 1 Tag 1. u. 2. Reihe | 4.- | M. | Ringplatz für 1 Tag | 0.50 | M. |
| | | | Fahrrad-Aufbewahrung | 0.25 | M. |

Billets sind im Vorverkauf nur in der Gastenhandlung von Steinbrecher & Jasper in Halle a. S., am Markt, und im Hotel Stadt Hamburg in Halle a. S., an den Reutagen von 12 Uhr Mittags ab an den Kassen auf dem Rennplatz zu haben.

Wo treffen wir uns in Halle a. S.?

In

Renell's Restaurant,

Wein- und Austern-Haus,
Gr. Steinstr. 43, part. u. 1. Etage.

Empfehle täglich

grosse Ockerbeise, Helgoländer Hummer,
feinsten Peluga-Caviar,
alle Delicatessen der Saison.

Dejünners, Dinners u. Soupers von den Einfachsten bis zu den
Gewähltesten.

Grosse, stets der Saison entsprechende Speisekarte.

Mache noch besonders auf meinen anerkannt vorzüglichen

Mittagstisch

(Im Abonnement à Convert 1 Mk.) aufmerksam.

Halle meine Lokalitäten den geehrten Besuchern der

Pferde-Rennen bestens empfohlen.

Wein-Restaurant Hôtel Tulpe I. Etage.

Menu Sonntag, den 30. Juli:

Krebstuppe,
Lachs mit Champignonsauce,
Schoten und Spargel mit Schnittzel,
Entenbraten,
Compot - Salat,
Süssspeise,
Butter und Käse,
Dessert.

4 grosse Krebse 60 Pfr.

Wintergarten.

Morgen Sonntag Abends 8 Uhr:

Monstre-Militär-Concert

der vereinigten Kapellen des Infanterie-Regiments Nr. 72 aus Torgau und des
Magdeb. Inf.-Regiments Nr. 36, unter abwechselnder Leitung ihrer Dirigenten
Wendt und Wiegert.

(84 Musiker.)

Entrée à Person 50 Pfr. Wendt. Wiegert.

NB. Beamtenbilletts haben zu diesem Concerte keine Gültigkeit.

Druck und Verlag von Otto Fische, Halle (Saale), Leipzigerstraße 87.



Teschings
Revolver
Luftbüchsen
Pistolen etc.

in Cal. 4 1/2, 5, 6, 7, 9, 12 mm, sowie

Munition

liefern als langjährige Spezialität

Rich. Schröder

Nachfolger.

Inh. W. u. M. Uhlir.

Büchsenmacher,

Halle a. S. Leipzigerstr. 2.

Fernsprecher 947.

Altestes Spezial-Geschäft

aller existirend. Schusswaffen.

Grösstes Munitionslager

am Platze.

Gegründet 1830.

Reparaturen

sowie

Neuanfertigung

von Jagdgewehren und Schellen-

büchsen jeder Art werden mit

Sachkenntnis beliebig nach Wunsch

in meiner Werkstatt prompt und

zu äusserst Preisen unter Garantie

ausgeführt. [9353]

Alle Waffen

kaufe und nehme in Zahlung.

Walhalla-Theater.

Direction: Rich. Hubert.

Montag, den 31. Juli:

Letztes Auftreten jämmtlicher Künstler!

Die drei Gertins, Banour-Zu-

gummaschüler am fliegenden Trane, (Zen-

national!) — Die vier Geliebten

Nagels, Banour - Banour-Zug-

umorellen (mit den berühmten Otto

Neufel, Band - Gladiatoren auf dem

schönen Drahtseil. (Einleitung: Ver-

wandlung-Scene im Wiener Café).

— The Augustin's, Quilbitten

an der perpendiculären Leiter. — Das

Gesch-Trio, Banour - Band, und

Kopf-Mitroben. — Miss Erna, Quil-

bitten auf dem schwebenden Tische. —

Freuden-Grothe Reuter, Otto

Bumorellen (mit den berühmten Otto

Neufel, Band - Gladiatoren auf dem

schönen Drahtseil. (Einleitung: Ver-

wandlung-Scene im Wiener Café).

— The Augustin's, Quilbitten

an der perpendiculären Leiter. — Das

Gesch-Trio, Banour - Band, und

Kopf-Mitroben. — Miss Erna, Quil-

bitten auf dem schwebenden Tische. —

Freuden-Grothe Reuter, Otto

Bumorellen (mit den berühmten Otto

Neufel, Band - Gladiatoren auf dem

schönen Drahtseil. (Einleitung: Ver-

wandlung-Scene im Wiener Café).

— The Augustin's, Quilbitten

an der perpendiculären Leiter. — Das

Gesch-Trio, Banour - Band, und

Kopf-Mitroben. — Miss Erna, Quil-

bitten auf dem schwebenden Tische. —

Freuden-Grothe Reuter, Otto

Bumorellen (mit den berühmten Otto

Neufel, Band - Gladiatoren auf dem

schönen Drahtseil. (Einleitung: Ver-

wandlung-Scene im Wiener Café).

— The Augustin's, Quilbitten

an der perpendiculären Leiter. — Das

Gesch-Trio, Banour - Band, und

Kopf-Mitroben. — Miss Erna, Quil-

bitten auf dem schwebenden Tische. —

Freuden-Grothe Reuter, Otto

Bumorellen (mit den berühmten Otto

Neufel, Band - Gladiatoren auf dem

schönen Drahtseil. (Einleitung: Ver-

wandlung-Scene im Wiener Café).

— The Augustin's, Quilbitten

an der perpendiculären Leiter. — Das

Gesch-Trio, Banour - Band, und

Kopf-Mitroben. — Miss Erna, Quil-

bitten auf dem schwebenden Tische. —

Freuden-Grothe Reuter, Otto

Bumorellen (mit den berühmten Otto

Neufel, Band - Gladiatoren auf dem

schönen Drahtseil. (Einleitung: Ver-

wandlung-Scene im Wiener Café).

— The Augustin's, Quilbitten

an der perpendiculären Leiter. — Das

Gesch-Trio, Banour - Band, und

Kopf-Mitroben. — Miss Erna, Quil-

bitten auf dem schwebenden Tische. —

Freuden-Grothe Reuter, Otto

Bumorellen (mit den berühmten Otto

Neufel, Band - Gladiatoren auf dem

schönen Drahtseil. (Einleitung: Ver-

wandlung-Scene im Wiener Café).

— The Augustin's, Quilbitten

an der perpendiculären Leiter. — Das

Gesch-Trio, Banour - Band, und

Kopf-Mitroben. — Miss Erna, Quil-

bitten auf dem schwebenden Tische. —

Freuden-Grothe Reuter, Otto

Bumorellen (mit den berühmten Otto

Neufel, Band - Gladiatoren auf dem

schönen Drahtseil. (Einleitung: Ver-

wandlung-Scene im Wiener Café).

— The Augustin's, Quilbitten

an der perpendiculären Leiter. — Das

Gesch-Trio, Banour - Band, und

Kopf-Mitroben. — Miss Erna, Quil-

bitten auf dem schwebenden Tische. —

Freuden-Grothe Reuter, Otto

Bumorellen (mit den berühmten Otto

Neufel, Band - Gladiatoren auf dem

schönen Drahtseil. (Einleitung: Ver-

wandlung-Scene im Wiener Café).

— The Augustin's, Quilbitten

an der perpendiculären Leiter. — Das

Gesch-Trio, Banour - Band, und

Kopf-Mitroben. — Miss Erna, Quil-

bitten auf dem schwebenden Tische. —

Freuden-Grothe Reuter, Otto

Bumorellen (mit den berühmten Otto

Neufel, Band - Gladiatoren auf dem

schönen Drahtseil. (Einleitung: Ver-

wandlung-Scene im Wiener Café).

— The Augustin's, Quilbitten

an der perpendiculären Leiter. — Das

Gesch-Trio, Banour - Band, und

Kopf-Mitroben. — Miss Erna, Quil-

bitten auf dem schwebenden Tische. —

Freuden-Grothe Reuter, Otto

Bumorellen (mit den berühmten Otto

Neufel, Band - Gladiatoren auf dem

schönen Drahtseil. (Einleitung: Ver-

wandlung-Scene im Wiener Café).

— The Augustin's, Quilbitten

an der perpendiculären Leiter. — Das

Gesch-Trio, Banour - Band, und

Kopf-Mitroben. — Miss Erna, Quil-

bitten auf dem schwebenden Tische. —

Freuden-Grothe Reuter, Otto

Bumorellen (mit den berühmten Otto

Neufel, Band - Gladiatoren auf dem

schönen Drahtseil. (Einleitung: Ver-

wandlung-Scene im Wiener Café).

— The Augustin's, Quilbitten

an der perpendiculären Leiter. — Das

Gesch-Trio, Banour - Band, und

Kopf-Mitroben. — Miss Erna, Quil-

bitten auf dem schwebenden Tische. —

Freuden-Grothe Reuter, Otto

Bumorellen (mit den berühmten Otto

Neufel, Band - Gladiatoren auf dem

schönen Drahtseil. (Einleitung: Ver-

wandlung-Scene im Wiener Café).

— The Augustin's, Quilbitten

an der perpendiculären Leiter. — Das

Gesch-Trio, Banour - Band, und

Kopf-Mitroben. — Miss Erna, Quil-

bitten auf dem schwebenden Tische. —

Freuden-Grothe Reuter, Otto

Bumorellen (mit den berühmten Otto

Neufel, Band - Gladiatoren auf dem

schönen Drahtseil. (Einleitung: Ver-

wandlung-Scene im Wiener Café).

— The Augustin's, Quilbitten

an der perpendiculären Leiter. — Das

Gesch-Trio, Banour - Band, und

Kopf-Mitroben. — Miss Erna, Quil-

bitten auf dem schwebenden Tische. —

Freuden-Grothe Reuter, Otto

Bumorellen (mit den berühmten Otto

Neufel, Band - Gladiatoren auf dem

schönen Drahtseil. (Einleitung: Ver-

wandlung-Scene im Wiener Café).

— The Augustin's, Quilbitten

an der perpendiculären Leiter. — Das

Gesch-Trio, Banour - Band, und

Kopf-Mitroben. — Miss Erna, Quil-

bitten auf dem schwebenden Tische. —

Freuden-Grothe Reuter, Otto

Bumorellen (mit den berühmten Otto

Neufel, Band - Gladiatoren auf dem

schönen Drahtseil. (Einleitung: Ver-

wandlung-Scene im Wiener Café).

— The Augustin's, Quilbitten

an der perpendiculären Leiter. — Das

Gesch-Trio, Banour - Band, und

Kopf-Mitroben. — Miss Erna, Quil-

bitten auf dem schwebenden Tische. —

Freuden-Grothe Reuter, Otto

Bumorellen (mit den berühmten Otto

Neufel, Band - Gladiatoren auf dem

schönen Drahtseil. (Einleitung: Ver-

wandlung-Scene im Wiener Café).

— The Augustin's, Quilbitten

an der perpendiculären Leiter. — Das

Gesch-Trio, Banour - Band, und

Kopf-Mitroben. — Miss Erna, Quil-

bitten auf dem schwebenden Tische. —


 Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
 urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189907292-11/fragment/page=0006
 

in „Neuen Bienen Tagelätz!“ Die Aurgaste eines Winter-Ausfluges bilden eine ganz eigene Species. Die durchsichtige Auteutenflucht ist nicht mehr so schön, wie im Sommer, wenn die Auteutenflucht in der Blüthe steht. Sie haben viel freie Zeit, und um ein oß ganz geringfügige Bemerkung eines Gastes, einen ganz nebenhändigen Auteutenflug betreffend, entzückt eine Auteutenstation an der Generalanzahl. Ein Seher in dieser Richtung hat die Auteutenflucht, welche die Auteutenflucht beherrscht, beobachtet. Wie eine Schwärme mortifiziert ein Herr, der mit seiner Faust umspannen Schirm auf dem Rücken, vor dem Muffpation, ein übertragtes das Programm, und sein Auteutenflucht ganz allgemein und „Auteutenflucht“ Auteutenflucht, und die Auteutenflucht, welche die Auteutenflucht beherrscht, beobachtet. Wie eine Schwärme mortifiziert ein Herr, der mit seiner Faust umspannen Schirm auf dem Rücken, vor dem Muffpation, ein übertragtes das Programm, und sein Auteutenflucht ganz allgemein und „Auteutenflucht“ Auteutenflucht, und die Auteutenflucht, welche die Auteutenflucht beherrscht, beobachtet. Wie eine Schwärme mortifiziert ein Herr, der mit seiner Faust umspannen Schirm auf dem Rücken, vor dem Muffpation, ein übertragtes das Programm, und sein Auteutenflucht ganz allgemein und „Auteutenflucht“ Auteutenflucht, und die Auteutenflucht, welche die Auteutenflucht beherrscht, beobachtet.

DFG

Geniesse Zucker! denn Zucker schafft Muskelkraft,
Zucker hat hohen Nährwerth,
Zucker ist daher ein billiges Nahrungsmittel.



Centralheizungen.

Die vollständige Einrichtung von Dampfheizungen mittelst Hochdruck oder Abdampf - Niederdruck - Dampfheizungen mit doppelt wirkendem Zugregulator und Bruchlosregulierung der einzelnen Ofen, Warmwasserheizungen und combinirte Systeme für Private, öffentliche Gebäude und Fabriken; desgl. Trockenanlagen für gewerbliche Zwecke, Dampfboiler, Wasserversorgung etc., sowie Ausführung von Reparaturen.

Dicker & Werneburg,

Halle a. S., Thurmstrasse 123, Fernspr. 31.

SODOR

Mit bereitet Jedermann augenblicklich, billig und bequem die ihm zussagenden kohlensäurehaltigen Getränke jeder Art (künstliches Selterswasser, Limonade, Champagner etc. etc.) 10 Stück Sodor in Kartonschachtel zu 70 Pf.

General-Vertreter:
A. Wiedemann & Cie.,
Sodorfabrik Zürich. Berlin NW., Spenerstr. 4.

MAGGI

Es genügt ein ganz kleiner Zusatz zum Würzen der Suppen, um augenblicklich jede, auch nur mit Wasser und Suppenkräutern, Teigwaren etc. hergestellte Suppe überaus gut und kräftig zu machen. Zu haben in Original-Fläschchen von 35 Pf. an bei

Lothar Klipsch, Gr. Ulrichstrasse 19.
Original-Fläschchen werden mit echtem Maggi billig nachgefüllt.

Von **tausenden** und abertausenden Familien, von hohen und höchsten Herrschaften werden seit vielen Jahren ausschließlich

„Zuntz“ Caffee's im Haushalte verwandt, gewiss das beste Zeugnis für den hervorragenden Wohlgeschmack, grosse Erzielbarkeit und stets gleichmässige Qualität der von der Firma

A. Zuntz sel. Ww.

Königl. Hoff.
— Bonn * Berlin * Hamburg —
(gegründet 1837)

gelieferten Caffee's.

Niederlagen in Halle: bei
Fr. David Söhne, Markt 17.
Chr. Franke, Wuchererstr. 35.
Rich. Baartz, Leipzigerstr. 51.
Engel-Drogerie, Magdeburgerstr.
C. Gröhe Nachf., Leipzigerstr. 102.
Max Grunewald, Schmeerstr.
C. Kaiser, Drogenhdlg., Schmeerstr. 10.
Joh. David, Geiststr.
Paul Kegel, Bernburgerstr. 6.
Joh. Otto Kopf, Sophienstr. 12.
Otto Maak, Gr. Steinstr. 76.
Johs. Schwarz, Merseburgerstr.
H. Schläpke, Conditor, Rannischestr. 11.
Th. Stadel, Königsstr.
A. Steinbach, Adlerdrogerie.

Germania-Backpulver

— feinste Marke —
Langjährig best bewährtes Triebmittel zum Backen.

Erhältlich in der bekannten Ofen- und Backpulver-Fabrik von

Th. Franz,
Hoflieferant, Halle a. S.,
Große Märkerstrasse 23 und 24,
und in den meisten Bäckereien.

Obst- und Beerenweinbereitung.

Mein geprüfte Weinhefen aus besten Reben zur Erzielung einer gesunden, kräftigen Gährung und vorzüglicher Weinqualität verwendet für 5 Mt. gegen Nachnahme des

Gährungstechnische Laboratorium
von Dr. Willh. Lenz, Halle a. S., Albrechtsstr. 13.

Hochfeine Molkerei-Süßrahm-Tafelbutter

liefert in Postcollis von 9 Pfd. netto und Gebinden zu Tagespreisen

Molkerei-Genossenschaft zu Krummhörn
bei Pösum in Ostfriesland.

Kaiser Wilhelm's Spende,
Allgemeine deutsche Stiftung für Alters-Hilfen und Kapital-Berufung.

verleiht Stipendien gegen Einlagen (von je 5 Mt.) lebenslängliche Alters-Hilfen oder das entsprechende Kapital. Zustimmt erhaltend und Zuschieden werden die Jubilare des Herrn **Einmohn - Steinfels John** in Halle a. S., Merseburgerstr. 7 III.

PATENTE etc.
schnell gut Patentbüro.
SACK-LEIPZIG

Geheimrat M. Jacobsen, Berlin.

Die nachstehenden Erfindungen sind durch Patente geschützt:

1. Ein Verfahren zur Herstellung von...
2. Ein Verfahren zur Herstellung von...
3. Ein Verfahren zur Herstellung von...
4. Ein Verfahren zur Herstellung von...
5. Ein Verfahren zur Herstellung von...
6. Ein Verfahren zur Herstellung von...
7. Ein Verfahren zur Herstellung von...
8. Ein Verfahren zur Herstellung von...
9. Ein Verfahren zur Herstellung von...
10. Ein Verfahren zur Herstellung von...

Nach Gewicht
wäscht auf Wunsch
American Steam-Laudry,
Geiststrasse 21.

Einige Centner
Makulatur
hat abzugeben
Expedition d. Halle'schen Zeitung,
Leipzigerstrasse 87.

Fahrräder

u. Zubehörtheile
zu haben bei
Haupt-Katalog gratis & franco
August Stukenbrock, Einbeck
Deutschlands größtes
Special-Fahrrad-Versand-Haus.

Die in meiner Stahlkammer befindlichen Schrankfächer, welche unter eigenem Verschluss des betreffenden Miethers bleiben, empfehle ich zur geeigneten Benutzung und stelle meine Dienste für alle bankgeschäftlichen Zweige zur Verfügung.

Von diesen habe ich hervor die Gewährung von Krediten und die Annahme von Geld in laufender Rechnung, den Checkverkehr, den An- und Verkauf von Wechseln und von Werthpapieren.

Halle a. S. **H. F. Lehmann,**
Bank- und Wechselgeschäft.

Hermann Arnhold & Co.,
Bank-Commandit-Gesellschaft,
Alte Promenade 3.

An- und Verkauf von **Werthpapieren,**
Eröffnung laufender Rechnungen, Annahme von **Depositengeldern** (Checkverkehr), sowie überhaupt Vermittlung sämtlicher Geldgeschäfte.

Grosser feuerfester und diebstahlsicherer **Tresor.**
Vermietung eiserner Schrankfächer, welche unter Selbstverschluss der Miether stehen. **Verschlossene und offene Depôts** werden zur Aufbewahrung besw. Verwahrung (Coupons - Einlösung, auch Verlosungs-Controlle) zu massigen Spesen angenommen.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig
(alte Leipzig) auf Gegenseitigkeit gegründet 1830.

Verdicherungsbestand:
73 000 Personen und 557 Millionen Mark Verdicherungssumme.
Vermögens: 176 Millionen Mark.
Gezahlte Verdicherungssummen: 120 Millionen Mark.

Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig ist bei günstigen Verdicherungsbedingungen (Hauptzahlung bei der ersten Zahlung) eine der größten und billigsten Lebensversicherungs-Gesellschaften. Alle Verdicherer fallen bei der Verdichererung in die Verdichererung seit mehr als einem Jahrzehnt auf die ordentlichen Jahresbeiträge alljährlich

42% Dividende.

Nähere Auskunft ertheilen gern die Gesellschaft, sowie deren Vertreter General-Agent **Hugo Klauke, Halle a. S., Martinstrasse 11.**

Wecker's ächte Weinessige

zu haben in allen Colonial- & Delikatessen-Geschäften.

Altbewährt für Küche, Tafel, Einmachen.

Gegegründet 1819.

Brauerei Albert Morell,
Halle a. S.,
Jernsprücker Nr. 486,
empfehlst ausgelegtlich:
„Schankbier“
bestes Haushaltungsbier, garantirt nur aus Malz u. Hopfen hergestellt.
Per 48 Flaschen 3 Mt.

Wirthschaftlicher Betrieb:

Eine Ziegelei in Süddeutschland, die ihr fertiges Material über eine ziemlich steile Anhöhe zum Fluss zu transportiren hatte, entschloss sich vor einiger Zeit zur Anlage eines Brennberges aus der

Arthur Koppel'schen Fabrik.

Nach Abschluss des ersten Betriebsjahres lautet der Bericht derselben: „Satt 6 Arbeiter wurden nur noch 3 benötigt. Die Anlage hat sich in einem Jahre bezahlt gemacht.“ Dies spricht deutlich für die Vortheile mechanisch betriebener Feldbahnen. Die genannte Fabrik giebt über solche Anlagen durch ihre Verkaufsbranchen zu

Berlin NW. 7, Bochum u. W., Hamburg u. Schwerin i. M.
gern nähere Aufklärungen.

Weizensthalen-Melassefütter,
das bewährteste, gesündeste u. billigste Melasse-Mischfutter für Pferde, Milch- und Wastvieh, offerirt

Louis Fritsch Nachfg.
Jnh: Paul Eisenschmidt.



(Nachdruck verboten.)

Die Rubinen von Rohilkund.

28] Roman von A. W. Marchmont.

Deffie hatte die Juwelen bei sich, das hatte Montalt gesehen; nun kam es darauf an, das Mädchen nicht aus den Augen zu verlieren, bis der Schatz in seinen Händen lag. Das mußte geschehen, und sollte er Gewalt anwenden.

Es mußte geschehen, ehe Deffie noch Zeit hatte, die Steine wieder auf der Bank zu deponieren; sie mußte dieselbe entweder noch bei sich oder doch wenigstens in ihrer Wohnung haben.

Sein nächster Gedanke war, sich die Mithilfe eines Mannes zu sichern, um das Mädchen in seine Gewalt zu bekommen, und seine Wahl fiel auf Sir Edmund Landale, der zu Allem bereit war, wenn er hoffen durfte, sein Ziel zu erreichen.

Also schnell einen Brief an den Mann.

Fahren Sie sofort in Ihrem Roupee an die Ecke von Russell Street und kommen Sie dann zu Fuß an die Ecke von D. M.'s Street, wo ich Sie erwarten werde. Sollte ich nicht da sein, so fahren Sie, so schnell Sie können, nach Edgumbe Square und erwarten mich an der Nordseite derselben. Verlieren Sie keinen Augenblick. D. M. ist Ihnen sicher."

Diesen Brief schickte er durch einen Droschkentritscher an Sir Edmund Landales Adresse, nachdem er den Mann durch ein reichliches Fahrgeld zu größter Eile angespornt hatte; er selbst aber lief, so schnell ihn seine Füße tragen wollten, in die Nähe von Deffies Wohnung zurück, um von einem Versteck aus zu warten, bis sie das Haus verlassen würde. Seiner Berechnung nach konnte das nicht lange dauern, denn ihre Angst trieb sie gewiß nach Mrs. Markhams Villa, um sich zu vergewissern, ob er die Wahrheit geredet.

Sein Plan ging dahin, Deffie zu folgen und sie in einen Straßentumult zu verwickeln. Dann würde Sir Edmund Landale wie zufällig auftauchen, sie befreien, ihr seinen Wagen anbieten und mit ihr davonfahren. Es war ihm bekannt, daß der Baron ein Haus in einer der Vorstädte besaß, dort sollte er sie hinbringen, das Uebrige würde sich dann leicht machen lassen.

Während er so da stand, hatte er ein scharfes Auge auf die Passanten, bis er eine Frau erspähte, die ihm die Rechte zu sein schien. Er versprach ihr ein paar Goldstücke, wenn sie mit einigen Anderen auf ein Zeichen von ihm Deffie umringen und unter dem Vorwande, in ihr eine alte Bekannte wieder zu erkennen, in eine kleine Straßenszene verwickeln würde. Leid sollte ihr nicht zugefügt werden, auch sollte das Spiel sein Ende erreicht haben, sobald ein Herr aus einem Wagen steigen und dem Mädchen zu Hilfe kommen würde.

Die Frau war herzlich froh, auf so leichte Weise Geld zu verdienen; was man mit dem Mädchen vor hatte, das kümmerte sie nicht. Vorläufig trug sie nur ein Bedenken: ob sie nach gethaner Arbeit auch das Geld bekommen würde, aber nachdem der Graf ihr zur Verhütung ein Goldstück als Abschlages-

zahlung gegeben hatte, eilte sie davon, um sich Gehilfinnen zu verschaffen.

Sie hatte nicht lange zu suchen gebraucht — bald kehrte sie in Begleitung von vier Individuen zurück, die für des Grafen Zweck wie geschaffen schienen. So weit war Alles nach Wunsch gegangen; wenn nun nur auch Sir Edmund Landale nicht auf sich warten ließ, sonst mußte man die Szene nach Edgumbe Square verlegen und die Frauen per Wagen dorthin befördern. Er winkte die Damen heran und war eben im Begriff, ihnen die Dinge auseinanderzusetzen, da bog das elegante Roupee des Barons auch schon um die Ecke. Landale sprang heraus, eilte auf den Grafen zu und rief athemlos: „Was soll ich? Ich komme doch nicht zu spät? Was hat sich ereignet?"

„Wollen Sie Miß Merriion wirklich in Ihrer Gewalt haben? Das Ding läßt sich jetzt machen; ich kann Ihnen dazu verhelfen,“ erwiderte Montalt und entwarf in kurzen Zügen ein Bild von seinem Plane. „Sobald Sie sie in Ihrem Wagen haben, fahren Sie in schlankem Trabe nach Edgumbe Square zu, biegen in Oxford Street ein und bringen sie nach Ihrem Hause in St. Jones Wood. Die wird über ihr Abenteuer viel zu erschrocken sein, um sich zu wundern oder viel zu fragen, warum Sie nicht direkt nach Mrs. Markhams Hause fahren. Ich komme nach und werde das Uebrige besorgen. Die Sache kann ja gar nicht fehl gehen, ist ja Kinder spiel und ist erst der Vogel in's Netz gegangen, dann soll er schon fette gemacht werden. Sie verstehen mich doch?"

Der Andere stimmte bei. Der Plan fand seinen Beifall — stellte er ihm doch die Erfüllung seiner Wünsche in Aussicht. Welches Interesse der Graf dabei hatte, die Sache so eifrig zu betreiben, danach zu fragen, kam ihm nicht in den Sinn.

Im nächsten Moment hatten sich beide Männer getrennt, um auf Deffie zu warten. Fünf Minuten später trat das Mädchen allein aus dem Hause, blickte forschend die Straße auf und ab und schritt dann schnell in der Richtung nach Oxford Street zu.

XXIII.

„Was hat er vor?“ fragte Deffie die Schwester, als des Grafen Schritt verhallt war.

„Das läßt sich jetzt noch nicht sagen; darüber wird er sich wohl selbst noch nicht klar sein. Kämpfen wird er und zwar bis aufs Blut und bis zur letzten Stunde. Es kommt nun darauf an, ob er seine Drohung, mich verhaften zu lassen, ausführen zu können glaubt, ohne selbst in die Untersuchung verwickelt zu werden. Ist das der Fall, dann müssen wir allerdings gewärtigen, jeden Augenblick die Polizei hier zu sehen.“

„Oh, Daphne!“ rief die Schwester bekümmert.

„Ich fürchte mich nicht, Deffie, ich habe mein Kreuz auf mich genommen und will es auch weiter tragen. Besser, die Sache kommt jetzt zum Austrag, als daß ich mich ewig mit der

Unruhe herumschleppe, die Tag und Nacht an mir nagt und mich keinen Frieden finden läßt. Ich habe den Mann nicht getödtet, ich habe ihn nicht einmal beraubt, wenigstens nicht im Sinne des Gesetzes. Und doch, wenn ich nicht mein ganzes Leben unter fremder Maske und in der steten Furcht vor Entdeckung hinbringen will, muß eine Untersuchung erfolgen, und zwar je eher, je besser für mich.“

„Ich kann den Gedanken nicht ertragen, Daphne.“

„Was ich muß, wirst Du wohl können!“ antwortete die Andere kurz.

„Oh, ich denke dabei nicht nur an mich. Aber Du, Du vor einem ganzen Gerichtshofe —“

„Das kümmert mich nicht. Ich habe mit der Welt immer auf Kriegsfuß gestanden und werde auch jetzt meinen Mann stellen. Feigheit ist nicht mein Fehler gewesen. Aber muß es denn durchaus dazu kommen? Das steht noch gar nicht fest. Als Du zuerst zu mir kamst, ja, da war mir bange, da fürchtete ich das Schlimmste, das muß ich gestehen, aber für den Schurken steht zu viel dabei auf dem Spiele; er wird sich nicht so leicht der Gefahr aussetzen.“

„Ein verwegener Mann, Daphne!“

„Ja, verwegen; aber das eine Auge hat er doch immer auf sein eigenes Interesse gerichtet. Mag doch sein Einfluß über Deine althergebrachte, diese Mrs. Markham, noch so groß sein, wenn es herauskommt, was er wohl Alles auf dem Kerbholz hat, wird sie sich schon hüten, noch etwas von ihm wissen zu wollen. Soviel sagt der sich auch!“

„Aber er weiß ja schon, daß wir die Heirath auf jeden Fall verhindern werden!“

„Nein, er weiß nur, daß wir damit gedroht haben.“

„Aber ich werde es thun!“ beharrte Dessie. „Ach, warum haben wir ihm nicht den Willen gethan und ihm diese elenden Juwelen gegeben! Dann wäre er in's Ausland gegangen, und wir wären ihn mit einem Schläge los gewesen!“ Sie zog die Rubinen aus der Tasche ihres Kleides und legte sie auf den Tisch. „Mag er sie doch haben, wenn ich nur Dora retten kann!“

„Jetzt nicht; erst soll sich zeigen, was er wirklich zu thun beabsichtigt. So lange Du diese Juwelen hast, hast Du ihn in der Hand; giebst Du sie ihm, sind wir Beide in seiner Gewalt. Jetzt klammert er sich noch an die Hoffnung, die reiche Frau zu erwischen und die Juwelen durch List oder Erpressung von uns obenbrein. Laß ihn aber erst morgen gewahr werden, daß die reiche Braut für ihn verloren ist — vorausgesetzt natürlich, wir finden sie, dann werden diese Rubinen einen viel größeren Werth in seinen Augen haben. Behalte sie. Ich darf sie nicht an mich nehmen; wenn ich arretirt werde und man findet sie bei mir, so würde es meine Sache nur erschweren. An Deiner Stelle würde ich sie auf die Bank zurücktragen.“

„Das will ich thun; aber ich möchte auch so bald wie möglich die Wahrheit über Dora Markham erfahren.“

„So gehe sogleich.“

„Und Du?“

„Ich bleibe hier und warte ab, was geschieht. Ich will Dir nicht an Muth nachsehen,“ sagte Daphne lachend. „Du bleibst ja doch nicht lange aus; ich ziehe mich schnell um, und wenn Jemand nach Dir fragt, dann bin ich eine Diaconissin, die mit irgend einem Auftrage gekommen ist und auf Dich wartet.“

Dessie hatte sich zum Ausgehen gerüstet und stand nun einen Augenblick unentschlossen vor den Rubinen. „Was soll ich thun, Daphne? Ich kann doch nicht die Cigarrentasche mit mir herumtragen und die Rolle Tabak ebenso wenig. Weißt Du, es ist mir heute überhaupt so komisch; ich fürchte mich ordentlich, diesen Werthjachen auszugehen!“

„Sei doch dein Hasenfuß“, scherzte die Andere, „es ist ja heller Tag; was sollte Dir denn begegnen? Aber komm, laß sehen, wo wir sie verbergen können!“

„Im Korsett, Daphne?“

„Nein, nicht dort, dort sucht man immer zuerst. Lieber hier!“

Sie hatte den Kleiderrock des Mädchens auf und nähte die Steine in großer Geschwindigkeit und sehr geschickt unter den Bund desselben zwischen die Falten. „So, nun wette ich, daß selbst nicht die Finger der geübtesten Berufshand, die suchend über Dich hingeleitet, etwas finden!“

Die Schwestern lachten und trennten sich mit einem Kuß. Zu Dessies Beruhigung war auf der Straße vom dem Grafen nichts zu sehen, und so eilte sie denn schnell vorwärts.

Raum aber war sie um die erste Ecke gebogen, so sah sie ihren Weg durch eine Truppe auffällig, aber schäbig gekleideter Frauen versperrt. Eine derselben trat dicht an das Mädchen heran und streckte ihr die Hand entgegen.

„Halloh! 's is doch de Molly? Nu, so was! Wo siecht denn jetzt der süße Schatz?“

„Was soll das? Ich kenne Sie ja nicht!“ entgegnete Dessie, nicht wenig beunruhigt durch die sonderbaren Blicke und Mienen der Fremden.

Sie brachen bei ihren Worten in ein widerliches Gelächter aus, worauf sich die Sprecherin ihren Genossen zuwendete und mit einer Verwünschung sagte: „Herr meiner Seele, 's' die stolze geworden, das feine Fräulein! Molly! damit kommst Du mir nicht! Wer so 'ne feine Dame sein will, soll erst seine Schulden bezahlen! Denkt wohl, ich hab vergessen, wie Du mir damals mit 'ner halben Krone durchgebrannt bist und meine besten Sonntagschuhe hast mitgehen heißen? Raus damit jetzt oder —“

„Ich kenne keine Einzige von Ihnen Allen,“ sagte Dessie, „das wissen Sie selbst ganz gut. Ich bin nicht reich; ich muß mein Brod durch schwere Arbeit verdienen, wie jede von Ihnen und —“

Der ganze Chor brach von Neuem in schallendes Gelächter aus. „Arbeit hin, Arbeit her!“ rief die Sprecherin. „Ich arbeite nicht, und Molly machts ebenso. Jetzt will ich mein Geld haben; also willst Du zahlen, Molly, oder nicht? Sag, was es sein soll, Engeldchen, mir ist eins so lieb, wie's andere, und den Damen hier auch! Nicht wahr?“

Damit wendete sich das Weib an die Gefährtinnen, und bald wurde Dessie gewahr, daß man von Worten zu Thätlichkeiten übergehen wollte. Sie wurde umringt, gestoßen und unter allerlei beleidigenden Reden an eine Mauer gedrängt, sodaß sie nicht entkommen konnte.

Die ganze Szene hatte kaum länger als eine Minute gedauert, aber Dessie war doch heftig erschrocken und spähte ängstlich nach einer Hilfe aus, die nicht kommen wollte.

Da, als der Tumult seinen Höhepunkt erreicht hatte, fuhr ein Coupee in scharfem Trabe vorüber, der Herr darin rief dem Kutscher mit lauter Stimme zu, anzuhalten, sprang heraus, und ehe sich die Frauen versahen, stand Sir Edmund Vandale in der Mitte des Kreises, reichte Dessie den Arm und führte sie an den Wagen.

„Sie können mir später Alles erklären,“ sagte er, indem er ihr schnell einsteigen half. „Jetzt wollen wir machen, daß wir fortkommen! Wer in aller Welt sind denn diese Geschöpfe?“ fügte er mit einem Blick auf die Weiber hinzu, die nun freischend und heftig gestikulirend das Gefährt umstanden, als ob sie voller Muth wären, daß man sie in ihrem Vorhaben störte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Poesie des Inselfbergs.

Die Bergeshöhen sind die Stätten des Gesanges und der Poesie. In reiner Bergesluft schlägt schneller das Herz, und die Brust schwillt begeistert zu frohem Gesange. Der alte Tacitus sagte einmal, auf den Bergen sei man der Gottheit am nächsten. Das war schon alter Germanenglaube, der den Sitz der obersten Götter auf die Gipfel der Berge verlegte. Und dort entflammt der Bardit, das deutsche Helmenlied. Dort raunte man Runen, dort schnitt man die kleinen Reiser und warf diese, mit geheimnißvollen Zeichen versehen, auf ein weißes Gewand, zur Vorherbestimmung und Deutung wichtiger Angelegenheiten. Auf den Bergen waltet die Gottheit und das Lied. Deshalb ist Thüringen, das Land der Berge, auch ein Land des Gesanges schon in alter Zeit. Von Sagen umspinnen duften die Berge blau, und von Minne, Glück und seligem Genuße klingen die Lieder des Frühlings.

Der Inselfberg ist im eigentlichen Sinne der Berg der Lieder. Dort ist die Walhalla der seligen Helden. Dort freuen sich die „Enzen“, die Einzelnen, die Auserwählten mit den Riesengeistern bei Spiel und Trant des verklärten Lebens. Hier wird keine Todtentlage gehört, wie dort im Hölserberg, dessen schaurige Höhlen vom Gewimmer der Verdammten erfüllt sind. Auf dem Inselfberg herrscht Klinglor, der König des Gesanges, der mit seinem Schiedspruch eingreift in den Sängerkrieg auf der Wartburg.

Durchs ganze Mittelalter hindurch klingen noch die Akkorde von alter Poesie des germanischen Heidenthums. Seit Christianisierung des Landes und Zertrümmerung der alten Göttereichen beginnt freilich auch die Sage langsam zu verrauchen. Aber ganz verraucht ist sie nie! —

Es ist bezeichnend für die Wirksamkeit des ebenso kunst sinnigen und frommen Herzogs Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha, wiederum das Augenmerk auf den durch die Reize der Natur so überreich ausgestatteten Inselfberg hingelenkt zu haben. In diesem Sommer — am 7. August — werden es gerade zweihundertundfünfzig Jahre, seitdem das „Rusthäuslein“ auf dem Thüringer Rigi auf Anregung des fürstlichen Naturfreundes erbaut worden ist. Hier weilte der Herzog gern, umgeben von seiner zahlreichen Familie, „um den Schöpfer in seinen Werken zu preisen und sich im Vertrauen auf ihn zu stärken.“

Damals empfing der Inselfberg von Neuem seine poetische Weihe. Kein Anderer, als der poetisch hoch beanlagte Kammerjunker des Herzogs, Veit Ludwig von Seckendorf, der spätere Kurator der Universität Halle, hat zur Einweihung des „Heunselbergshauses“ die „Lobrede“, das heißt, das Begrüßungswort zu derselben gedichtet. Es war am 17. August im Sommer 1649, als auf dem Gipfel des Berges die Fürstlichkeiten, umgeben von ihren Gästen, mit einem poetischen Grusse bewillkommenet wurden. Das Original des Jubelliedes ist handschriftlich auf der Herzoglichen Bibliothek zu Gotha heute noch vorhanden. Hier sei nur eine Probe des umfangreichen Gesanges:

Glück zu / O fremde Gäst' / es heißet euch willkommen /
Der selten Menschen sieht / der hohe Heunselberg /
Die Epige dieses Landes / ein Götlich Meister-Werd /
Kommt / setzet selbst mit Lust / was ihr sonst nur vernommen.

Nicht so / O Heunselberg / ob du schon bist getrennet
Vom Sonnen-Volke her / von der gefürchten Schaar /
Von der man heunisch nennt / was groß und seltsam war.
Das arme Thüringen / daß sie so oft durchrennet /

Der hohe Heunselberg: Wie herrlich kann er prangen /
Auf so viel Meilen hin / sieht alles niedrig seyn
Was sonst in dem Grund hat einen hohen Schein /
Nan mit der schönsten Spitz bis an die Wolken langen.

Den Brocken nehm ich aus / am Necht sind noch die Sachen:
Sont sieht man keinen Berg / (und dennoch siehet man
Auf dreißig Meilen herum) der sich vergleichen kan
Mit unerm Heunselberg / er kan sie niedrig machen.

Echt / wo des Himmels Licht / die Sonn / anfäht zu lauffen /
Bis an den falten Ort / den sie niemals beschreit.
Das weertie Thüringen / so eben ausgebreit /
So großer Felder Pracht / so vieler Dörfer Hauffen /

Wie klein ward alles doch / wie schwerlich zu erkennen!
Sont dort die Wartenburg / das Ueberhohe Haus /
Den alten Fürstenth / wie niedrig sieht es aus!
Das ihrer viele sonst das Haupt des Landes nennen.

Am gleichen Tage besang der fürstliche Jägermeister Hans Ludwig v. Wangenheim den „Heunselberg“ mit folgendem Liede:

Daß dieses Häuslein ist gemacht
Eddlicher Fürst Ernst wohl betracht.
Zur Begehrlichkeit seiner Person
In Prospekt solches zeigt an.
Das helle Firmament ausweiset
Und da dem Schöpfer höchlich preiset.
Auch Thier und Vöglein in dem Wald
Mit ihrem Stimmlein mannigfalt.
Der edle Hirsch mit seinem Geschrey
Zur Zeit der Brunst braucht sich frei.
In diesem Ort hat seinen Plan.
Ein Fürst sich wohl erlustigen kan.
Und wenn man hat einen guten Wein
So kan das Herz wohl fröhlich seyn.
Die Nymphen lassen frei singen
Und Jäger Hörner drein klingen.
Zu danken und zu preisen Gott
Für alle erzeigte Wohlthat.
Dem lieben Bringen wollt er geben
Gesundheit, Fried und langes Leben.
Kräftig schützen mit seiner Hand
Daß friedlich bleibt das Vaterland.
Mit ihm auch und nach dieser Zeit
Der schöne Thron der Ewigkeit.

Das ist offenbar derbe, naturwüchsigte Poesie des 17. Jahrhunderts.

Eine andere Tonart schlägt schon das „Schäferlied“ an, welches in einer einzigen, sehr seltenen Ausgabe noch vorhanden ist; es wurde bei Gelegenheit der Geburtstagsfeier der Herzogin Louise Dorothea, der kunst sinnigen und hochgebildeten Gemahlin des Herzogs Friedrich III., gesungen. Hier nur ein paar Strophen:

Ich armer Berg in dem Stüde
Gewißlich übel genug daran,
Wenn ich bei meiner Fürstin Glücke
Sont nichts als Blätter liefern kan.
Moos, Blumen, Stauden, Gras und Bäume
Sind meine Herde, ja mein Schatz,
Es finden meine Dichterräume
Auf denen lauter Höhen Platz.

Wenn früh der Morgenröthe Schimmer
Zu meiner Oberfläche dringt,
So sah ich zu der Jahreszeit immer,
Wie sie den Tag getragen bringt;
Weil sie mich heute nun erschredte,
Benehlt der Thäler Lustgesei
Und früher, als gewöhnlich weckte,
So dachte ich, wer doch dieser sei?

O Gnädigste, wenn ich erwege,
Wie schön, wie wunderschön Sie find,
So werden Gras und Blumen rege,
Mein Körper fühlet sich entzünd',
Die Eigenschaften zu besegen
Ist meine Stimme zu gemeyn,
Denn soll es nach der Wahrheit klingen
So muß der Ton weit reiner seyn.

Ich sah ein allgemein Ergehen
Von meiner blumenreichen Höb'
Das muß auch mich in Freude setzen
Es reigt Louise Dorothee*)
Der theuren Landesmutter Namen
Und ihr Geburtstagsfest dies Land:
Sie lebe! Gut, hier ist mein Name,
Ich bin der Inselfberg genannt.

Einige Jahre später, am 10. August 1745, wurde der Inselfberg von einem „Meisterjänger“ besungen, hinter dem sich jedenfalls der gothaische Gelehrte Christoph Eusebius Suppius verbirgt, der sich „zwei Tage lang auf dem Inselfberg aufgehalten“. Er schreibt in der Dedication: „Da der Inselfberg unter die Seltenheiten und Wunder der Natur gehoert, so konnte außer Em. Hochfürstl. Durchlaucht zu demselben nähere Betrachtung nicht in der Welt Veranlassung geben!“

Das Gedicht, welches in sechs „Gesängen“ eingetheilt ist, hat der Sänger der Herzogin gewidmet. Der Dichter kennt seinen Vorgänger Seckendorf, aber er besingt auf's Neue den Berg, „da seitdem alle Welt geschwiegen. Wie Fechner die Riesenkoppe und den Todtenberg im Riesengebirge verherrlicht,

*) Louise Dorothea, die kunst sinnige und gebildete Gemahlin des Herzogs Friedrich III., gest. 1767.

wie Haller die Pracht der Alpenwelt besungen, so wolle er den Inselfberg preisen:

Voll entzückter Dankbarkeit in dem Denken fast begraben,
Preis ich seine Seltenheit, die sonst keine Welt kann haben;
Kein! Kein Volk, nah oder fern, es hat seinesgleichen nicht!
Suppius besingt nun den Berg, ähnlich wie Seckendorff,
mit all seinen poetischen Reizen. Von Werth sind des Dichters
mythologische Bemerkungen und seine historischen Reminiscenzen,
wie z. B. die über die Schäferspiele im Friedrichswerther Lust-
schloß, über das Kloster Reinhardtsbrunn und die Burg Tenne-
berg bei Waltershausen. Hier noch einige Proben von Suppius
Poesie:

Der Inselfberg.

Von einem Weiserfänger am 10. August 1745.

Inselfberg! ich komme nun, deine Höhe zu besingen!
Hier von diesen Gegenden soll mein Lied erhaben klingen,
Wo der Phantasie Geschäfte sich manch Schauerluste baut,
Wo man Länder in der Ferne, ja den Himmel näher schaut,
Wo kein kriegerisch Erörten, keine feindliche Gewalt,
Wo jetzt die Welt bedrohet, ganz barbarisch widerwärtig,
Wie so standhaft hast du nicht, manchen Sturm, so viele Zeiten
Unbeweglich kommen sehn, über deinen Scheitel schreiten!
Du empfindest an dem Tage deinen außerordentlichen Stand,
Als der allerhöchste Baubere mit der Meßschnur in der Hand
Deinem Boden Grenzen gab, ihn mit diesem Dunst umfängen
In dem Ocean der Luft wunderbarlich aufgehoben,
Wie so viele tausend Jahre zählt nun dein Alter schon,
Du, des dritten Schöpfungstages hochgeborener Erdensohn.

In der tiefen Niedrigkeit eine neue Welt zu schauen,
Wird das Auge nimmer satt. Welch ein angenehmes Grauen,
Ueberachtet doch die Sinnen! wenn hier Auge, wenn Gemüth
Manche bodenlose Tiefe von der Erdenzinne sieht.
Wieviel spiegelglatte Weiber schicken ein lebendig Licht
Meinen Augen nach der Höhe, wenn der Sonnenstrahl sich bricht!
Anger, wo gebörntes Vieh mit gekentem Halbe graet,
Seht nur manchen selten Stier, wie er ausschlägt, stoßet, raset,
Springet, brummet, brünstig schreit, und mit dem veruchten Horn
In die Erden, die ihn füttert, rüstig bohrt aus geilem Jorn.
Viele Heerden Schafe sind auf den Triften zu entdecken;
Wie läßt ihr geschäftig Thun sich die fette Weide schmecken!
Welches rufende Geräusche steigen aus dem Thal empor
Und begehrt mit Gebölle mein hochauf gespanntes Ohr. U. f. w.

(Schluß folgt.)

Allerlei.

Die kleine Kanaille. Keine andere Vertreterin der vornehmen französischen Gesellschaft hat wohl während der letzten dreißig Jahre eine so bedeutende Rolle in der eleganten Pariser Lebenswelt gespielt, wie die Herzogin von Talleyrand-Berigord, die bis zu dem vor etwa zwei Jahren erfolgten Tode ihres Schwiegervaters unter dem Namen Princesse de Sagan bekannt und gefeiert war. Wie man sich erinnern wird, machte diese Dame vor einiger Zeit bis weit über die Grenzen ihres Landes hinaus von sich reden, indem sie ihren gelähmten Gatten, einst der flottesste, charmanteste Kavallerier Frankreichs, von dem sie seit einem Vierteljahrhundert getrennt lebte, aus seiner Jungstübenwohnung entführte. Dies geschah aber nicht, wie man seiner Zeit anzunehmen geneigt war, um dem kranken Mann ihre liebevolle Pflege angedeihen zu lassen, sondern aus bedeutend eigennützigern Gründen. Mme. de Sagan mußte nämlich dem von ihr geschiedenen Gemahl jährlich eine Rente von 100 000 Franks ausbezahlen. Von dem Moment aber, da er nach der Trennung noch einmal den Fuß über ihre Schwelle setzte und unter ihrem Dach wohnte, war sie dieser Verpflichtung enthoben. Die noch immer schöne, ein so exzentrische, lebenslustige Herzogin ist jetzt im Begriff, ganz von der Szene ihrer gesellschaftlichen Triumphe zu verschwinden. Sie leidet schon seit vielen Monaten an einer schweren innerlichen Krankheit und ihr gegenwärtiger Zustand zwingt sie, sich von allen Gesellschaften zurückzuziehen. Die Ärzte behaupten, daß der Tod ohne Frage innerhalb weniger Wochen eintreten wird. Als Erbtöchterin Eugénie von Kurzem in Paris weilte, schleppte sie sich, ihrer rheumatischen Schmerzen nicht achtend, an das Lager der sterbenden Herzogin, um der Frau, die zu den strahlendsten Schönheiten ihrer intimen Umgebung während der Tage des Glanzes in den Tuileries gehörte, ein letztes Lebenswohl zu jagen. Eine tief melancholische Atmosphäre herrschte jetzt in den hohen, mit verschwenderischer Pracht ausgestatteten Räumen des luxuriösen Sagan'schen Palais im Faubourg St. Germain. Die Säle, in denen noch unlängst ein lustiges Fest auf das andere folgte, sind verdunkelt und verschlossen. Zwei oder drei vom Straßenlärm entfernt liegende Salons genügen dem prunkliebenden Herzogspaar, um darin zu sterben. Die todtkranke Frau und der geitig und körperlich zur Ruine gewordene Mann sind von der fashonablen Welt fast vergessen. Bei ihnen oder vielmehr in ihrem Hause lebt nur der jüngere Sohn, Graf Boion Talleyrand-Berigord, ein von der vornehmen Gesellschaft ausfallig geniedener Lebemann, der so ungeliebt ist, daß er bereits aus allen besseren Pariser Klubs ausgewiesen wurde. Die ehemalige Princesse

Verantwortl. Redakteur: Dr. Walter Lebensleben. Druck und Verlag von Otto L. Biele, Halle (Saale), Leipzigerstr. 87.

de Sagan besitzt übrigens einen merkwürdigen Beinamen, der allerdings bezeichnend ist für ihre wenig noblen Charaktereigenschaften. Schon in den Tuileries nannte man die schöne, junge Prinzessin „Canaille“ und mit ihren damaligen intimsten Freundinnen, der Gräfin Vourles und der Marquise de Gallifet, denen man die Scherznamen „Schiffonnette“ und „Cachonnette“ gegeben hatte, bildete sie ein würdiges Kleeblatt. Mit welchem Recht die Herzogin die nicht sehr schmeichelhafte Bezeichnung „kleine Canaille“ trägt, beweist der Umstand, daß sie fortwährend in Prozesse verwickelt ist, die ihre Diensthofen und ihre Lebensmittellieferanten gegen sie anzustrengen sich genöthigt sehen. Selbst ihre nächsten Angehörigen haben immer nur durch Vermittelung des Gerichtes mit ihr verhandeln können. Ihren drei Brüdern hat sie viel zu schaffen gemacht. Der eine wurde auf ihre Veranlassung längere Zeit bei voller Vernunft in einem Privatirrenhaus gefangen gehalten, während sie einem andern so viele böse Streiche spielte, daß er in Verzwweiflung nach New-York flüchtete und dort unter niemals aufgeklärten geheimnißvollen Umständen starb. Die Klagen der Herzogin gegen ihren Gatten waren ebenso zahlreich wie die gegen ihren ältesten Sohn, den jetzigen Prinzen und Herzog von Sagan.

Seltene Wirkung des Fünfuhrthees. Zu den zahllosen nervösen Leiden, über die das ganze Geschlecht besonders während der Saison der Badereisen zu klagen hat, ist neuerdings noch eines dazu gekommen. Ein vielbeschäftigter Londoner Frauenarzt äußert sich darüber folgendermaßen: „Seit Kurzem mache ich die Wahrnehmung, daß viele meiner langjährigen Patientinnen eine eigenthümliche Art zu irren angenehm haben. Sie fangen einen Satz an, vollenden ihn aber nur in den seltensten Fällen. Auf eine diesbezügliche Bemerkung meinerseits erwiderte mir eine sehr nervöse junge Frau fast weinend, daß es ihr beim besten Willen unmöglich sei, ihre Gedanken zu konzentriren und irgend etwas zusammenhängend zu erzählen. Kaum habe sie ein Thema begonnen, als ihr auch schon der Faden entläufe und sich trotz aller Bemühungen nicht wiederfinden lasse. Ähnlich ergebe es ihr bei kleinen häuslichen Beschäftigungen. Sie fange eine Sache an, wisse aber nach einigen Minuten nicht mehr, was sie eigentlich habe machen wollen. Bald hatte ich die wahrcheinliche Ursache dieser in einer neuen Form auftretenden nervösen Schwäche herausgefunden. Sämmtliche Damen, bei denen ich diesen Zustand konstatierte, sind eifrige Beiruchterinnen der modernen Fünfuhrthees. Wie es bei diesen geselligen Zusammenkünften zugeht, läßt sich kaum beschreiben, keine der Anwesenden ist im Stande, eine in Gang gekommene Unterhaltung oder auch nur eine mittelmäßig lange Phrase zu Ende zu führen. Halbgetrunkene Tassen Thee und halbverzehrte Stücken Kuchen stehen und liegen überall umher, aber Niemand weiß, wem sie ursprünglich gehörten. Die Schuld daran trägt das fortwährende Erscheinen und Verschwinden der Besucherinnen, die alle einzeln begrüßt, vorgestellt und verabschiedet sein wollen. Daß es unter solchen Bedingungen zu keiner Ruhe und gemüthlichen Plauderei kommen kann, ist jedenfalls begreiflich.“

Die sogenannten leuchtenden Nachtwolken, deren Erscheinen in den letzten Jahren seltener und lichtschwächer geworden war, sind in den letzten Wochen in den russischen Kaiserprovinzen aufs Neue deutlich wahrgenommen worden. Jene Wolken, die in ihrer Struktur den feinsten Federnwolken ähneln, sind in den Sommernächten vom Ende Juni bis Anfang August in der Nähe des nördlichen Horizonts gegen Mitternacht in eigenthümlich weissem Glanz zu erblicken, und zwar leuchten sie in der Regel am hellsten etwas nach Mitternacht am nordnordöstlichen Himmel. Bedingung der Sichtbarkeit in unseren Breiten ist es, daß nicht nur für uns der Himmel in der Nähe des Nord-Horizonts völlig frei von tiefer liegenden Wolkenbildungen ist und uns so den Ausblick auf jene in großer Höhe über der Erdoberfläche über den mittleren Parallelkreisen von Schweden und Norwegen schwebenden Gebilde öffnet, sondern daß der Weg von der über den nördlichen Regionen der Erde die Nacht hindurch leuchtenden Sonne bis zu jenen hohen Wolken ebenfalls nicht durch tiefer liegende Wolkenbildungen im höheren Norden verlegt ist. Wodurch jetzt eine erneute größere Ausdehnung und Helligkeit jener Wolken verursacht sein könnte, steht noch dahin. Offenbar, so meint die Berliner königliche Sternwarte, können dieselben sowohl durch vulkanische Emporschießungen, als durch Einstromung von Massenthellen aus dem Himmelsraum Bezug empfangen. Es ist festgestellt worden, daß jene Wolkengebilde seit 1885 anhaltend in einer und derselben Höhe, nämlich 82 Kilometer über der Erdoberfläche, geschwebt haben, und daß sie in dieser hohen Region eigenthümliche Bewegungen erfahren, welche auf die Zustände in den Grenzschichten der Atmosphäre ein völlig neues Licht werfen, das möglicher Weise zur Aufhellung des Problems der gesammten Bewegungsercheinungen in unserer Atmosphäre beitragen wird. Schon die zweifellos erwiesene Thatsache, daß Stofftheilen, welche das Sonnenlicht in ähnlicher Weise reflektiren wie die Eiskristalle der tiefer (unterhalb dreißig Kilometer) gelegenen sog. Cirruswolken, sich Jahre lang in jener großen Höhe schwebend erhalten, ist von solcher Wichtigkeit, daß die Fortführung und Vervollständigung jener Ergebnisse durch alljährlich wiederholte Beobachtungen und Messungen nicht genug empfohlen und gefördert werden kann. Noch wichtiger wird aber die Fortführung und Vervollständigung der Messungen hinsichtlich der Geschwindigkeiten und Richtungen der Wolkenbewegungen in jenen großen Höhen sein. Gerade die Gegenden zwischen Mitteldeutschland und dem südlichen Schweden sind hierfür sehr geeignet.